

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik. Sonderpublikationen
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: - (2011)

Artikel: Erdöl in der Schweiz : eine kleine Kulturgeschichte
Autor: Gisler, Monika
Kapitel: Faszination Erdöl : Forschung und Exploration in der Schweiz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

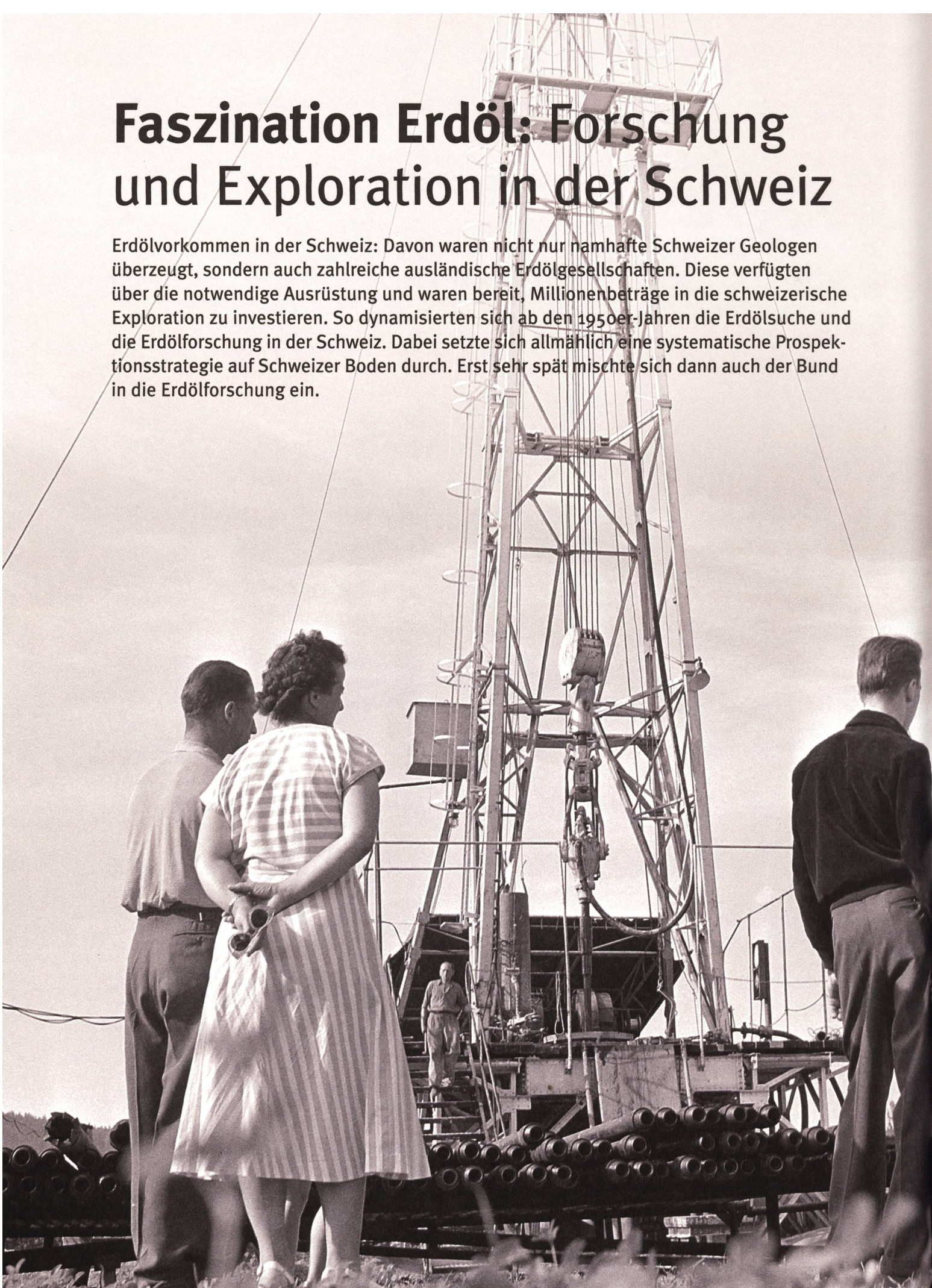
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Faszination Erdöl: Forschung und Exploration in der Schweiz

Erdölvorkommen in der Schweiz: Davon waren nicht nur namhafte Schweizer Geologen überzeugt, sondern auch zahlreiche ausländische Erdölgesellschaften. Diese verfügten über die notwendige Ausrüstung und waren bereit, Millionenbeträge in die schweizerische Exploration zu investieren. So dynamisierten sich ab den 1950er-Jahren die Erdölsuche und die Erdölforschung in der Schweiz. Dabei setzte sich allmählich eine systematische Prospektionsstrategie auf Schweizer Boden durch. Erst sehr spät mischte sich dann auch der Bund in die Erdölforschung ein.



Eine weitere Konsequenz des sich rasant verstärkenden Konsums von Erdöl beziehungsweise seiner Derivate ab den 1950er-Jahren war eine Dynamisierung der Erdölsuche und -forschung in der Schweiz.

Dabei setzte sich endlich eine systematische Prospektionsstrategie auf Schweizer Boden durch, in die sich, wenn auch nur zögerlich, der Bund einmischte. Schon früher hatte es Bemühungen gegeben, die Erdölforschung voranzutreiben. Laut einem Gutachten von 1957 soll man bereits in den 1770er-Jahren bei Dardagny im Kanton Genf versucht haben, zutage tretende Ölsande zu erschliessen: Man hatte die Hoffnung, auf ergiebige Kohlelager zu stossen. Und im 19. Jahrhundert fanden vereinzelt Bohrungen auf schweizerischem Gebiet statt. Diese ergaben jedoch keine Hinweise auf wirtschaftlich nutzbare Rohstoffvorkommen. Dagegen fanden sich im Val-de-Travers Asphaltlager, die erfolgreich ausgebeutet werden konnten.

Arnold Heim war überzeugt davon, dass sich im Schweizer Untergrund Erdöl finden lasse.

Grosse Erwartungen: Von der Erdöl-exploration erhoffte man sich konkrete Funde auf Schweizer Boden. Hier der Bohrturm in Altishofen, 1952.





Pionier der Erdölforschung:
der Schweizer Geologe Arnold Heim.

Systematische Suche nach Erdöl

Der erste Geologe, der in der Schweiz systematisch erdölgeologische Untersuchungen durchführte, war Professor Arnold Heim (1882–1965). Er war der Sohn der ersten Schweizer Ärztin, Marie Heim-Vögtlin, und des bekannten Geologen und Professors am Polytechnikum (heute ETH Zürich), Albert Heim.

Arnold Heim unternahm schon in den 1910er-Jahren bedeutende geologische Untersuchungen in den Ostschweizer und Vorarlberger Alpen und lieferte bahnbrechende Erkenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Sedimentation und Tektonik. Als Erdölexperte und selbstständiger Forscher reiste er in alle Erdteile. Mit ersten erdölgeologischen Untersuchungen betrauten ihn in den Jahren des Ersten Weltkriegs die Stahlwerke Georg Fischer, Schaffhausen, sowie die Firma Sulzer, Winterthur.

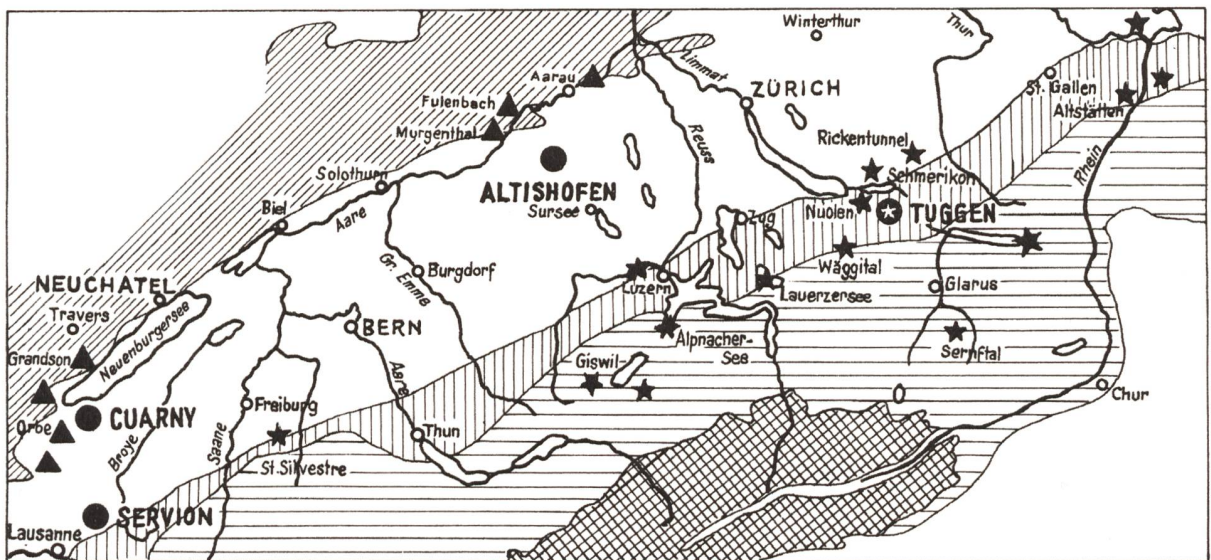
Heim war überzeugt davon, dass sich im Schweizer Untergrund Erdöl finden lasse. Dies sollte es ermöglichen, so hoffte er, sich wenigstens teilweise selbst zu versorgen. In seinen «Untersuchungen über die petrolführende Molasse der Schweiz» von 1919 dokumentierte er Ölvorkommen von Genf bis in den Aargau. Dass sich bei Dardagny besonders interessante Ölsande befanden, wusste auch Heim – tatsächlich wurden die in Dardagny gefundenen Schmierölpasten später als Karrensalbe verwendet. Als ein anderes wesentliches Gebiet nannte er das Grenzgebiet Solothurn-Aargau. Mit seinen Forschungen zu Erdölvorkommen im Auftrag von Industrie und verschiedenen Regierungen erlangte Heim Weltruf. Aus geologischer Sicht hatte er allerdings die Komplexität der stark variierenden Strukturen des Schweizer Mittellandes sowie des Alpenvorlandes unterschätzt.

Die Experten waren sich uneinig darüber,
ob und in welchen Mengen Erdöl in der
Schweiz zu finden sei.

War Arnold Heim der erste, so war der Luzerner Joseph Kopp (1897–1977) der vielleicht engagierteste, sicher aber der von Erdölvorkommen überzeugteste Geologe der Schweiz. Sein – wenig erfolgreiches – Ziel war es, die Schweizer Behörden von der Notwendigkeit einer aktiven Erdölforschung zu überzeugen und die Ausschüttung von Bundesgeldern zu erwirken. Kopp hatte für Shell auf Sumatra nach Erdöl gesucht und glaubte fest daran, auch in der Schweiz auf fossile Energie stossen zu können. Die von ihm untersuchten Erdöl- und Erdgasindikationen im Jura überzeugten ihn, dass in der Schweiz Erdöl- und Erdgaslagerstätten vorhanden sein mussten.



Arnold Heim präsentiert Ölausschwitzungen im Ölsand von Dardagny-Roulavaz. Aufnahme ca. 1919.



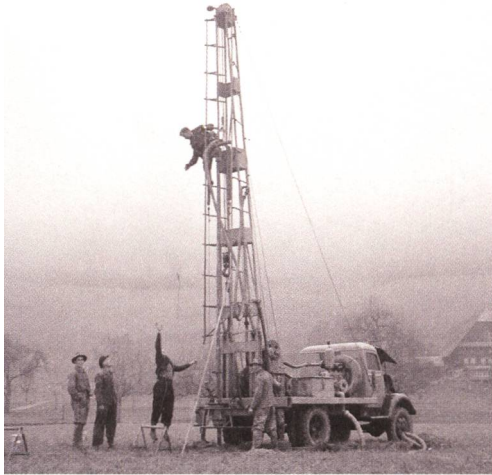
- | | |
|--|---|
|  Falten- und Tafeljura |  Flysch- und Kalk Alpen |
|  schwach gefaltete mittelländische Molasse |  Aare- und Gotthard Massiv |
|  stark gefaltete u. aufgeschobene subalpine Molasse | |

Kopp war auch aktiv daran beteiligt, als 1934 die Vereinigung Schweizerischer Petroleumgeologen und Petroleumingenieure (VSP/ASP) gegründet wurde. Dieser Verein besteht nach wie vor und zählt rund 300 Mitglieder. Die Schweizer Petroleumgeologen waren damals vorwiegend auf Anstellungen im Ausland angewiesen. Kein anderes Land schickte im Verhältnis zu seiner Bevölkerung so viele Geologen auf Erdölsuche, in den 1930er-Jahren waren es etwa 50.

In politisch und wirtschaftlich schwierigen Zeiten sahen sich diese existenziell verunsichert, was sie zur Gründung einer Fachvereinigung veranlasste. Zweck der VSP war die «gegenseitige berufliche Förderung im Zeichen freundschaftlicher Verbundenheit». Für Kopp war die VSP freilich mehr als eine Selbsthilfeorganisation: Er sah die Vereinigung als «Arbeitsgemeinschaft zur Lösung der schweizerischen Erdölfrage», unter – wie er hoffte – Mitwirkung des Bundes.

Erdgas- und Ölsandvorkommen in der Schweiz, nach Joseph Kopp (1955). Die Symbole können wie folgt aufgeschlüsselt werden:

- Bohrlokationen
- ★ vermutete Erdgasvorkommen
- ▲ vermutete Erdölvorkommen



Arbeiter an einem Bohrturm in Nebikon, 1953.

Bis in die späten 1950er-Jahre, die Zeit des Zweiten Weltkriegs ausgenommen, interessierte sich der Bund allerdings kaum dafür, wer in der Schweiz nach Erdöl forschte und wie die Aktivitäten finanziert wurden. Erst ein im Jahr 1957 vom Bund in Auftrag gegebenes geologisches Gutachten forderte «systematisch durchgeführte geologisch-geophysikalische Untersuchungen und Explorationsbohrungen» und die entsprechenden Instanzen dafür.

Zu diesem Zeitpunkt waren private Organisationen allerdings längst aktiv geworden, und auch einzelne Kantone waren nicht untätig geblieben. Den Letzteren stand die Oberhoheit über die Verfügung der Bodenschätze und damit die Konzessionsvergabe zu, und die Kantone Freiburg und Waadt hatten bereits Anfang der 1930er-Jahre davon Gebrauch gemacht. In Lausanne war zu dieser Zeit von Industriellen und Geologen die erste Schweizer Erdölexplorationsgesellschaft, die Société Anonyme des Hydrocarbures (SAdH), gegründet worden, und die waadtländischen Behörden hatten deren Konzessionsgesuchen stattgegeben. Diese unter Schweizer Geologen nicht unumstrittene Gesellschaft wurde hauptsächlich mit ausländischen Geldern alimentiert. Die SAdH liess verschiedene Bohrungen im Konzessionsgebiet durchführen, allerdings ohne Erfolg. Auf eine Förderung wurde letztlich verzichtet, da Erdöl nicht in genügenden Mengen vorhanden war.

Bis in die späten 1950er-Jahre interessierte sich der Bund kaum dafür, wer in der Schweiz nach Erdöl forschte.

Autarkiebestrebungen im Schatten der Suezkrise

Es waren dann vor allem die 1950er- und 1960er-Jahre, die für die Schweizer Erdölexploration entscheidend waren. Namentlich die Suezkrise von 1956 hatte starken Eindruck hinterlassen und gab mit den Ausschlag, vermehrt nach Energiequellen im eigenen Boden zu suchen. Dabei ging es ganz dezidiert auch darum, bei der Erdölversorgung nicht zu stark auf das Ausland angewiesen zu sein. Immerhin war die Schweiz bislang – neben Japan – der am stärksten von ausländischen Energielieferungen abhängige Industriestaat.

Der Bund wurde auch deshalb aktiv, weil ausländische Erdölkonzerne wiederholt und erfolgreich Konzessionsgesuche bei verschiedenen Kantonsregierungen eingereicht hatten. Dabei hatte der Bundesrat die Kantone angehalten, ausländische Interessen von der schweizerischen Erdölprospektion fernzuhalten. Shell etwa gehörte zu den ersten Unternehmen, die sich um Explorationsbewilligungen bemühten; sie beantragte Konzessionen in verschiedenen Kantonen des Mittellandes, dem potenziell erdölhöufigsten Gebiet der Schweiz.



Damit war das Interesse weiterer Unternehmen geweckt, zum Beispiel von BP und Esso. Andere Firmen beteiligten sich an bestehenden Schweizer Unternehmen und damit indirekt an der Exploration auf Schweizer Boden. Das Schweizerische Konsortium für Erdölforschung sah sich deshalb 1958 zur Warnung veranlasst: «Achtung – ausländische Interessen! – Das Schweizer Erdöl den Schweizern!» Diese Argumentation muss im Kontext des Kalten Krieges gelesen werden. Und sie hat wohl auch damit zu tun, dass die Erdölvorkommen in der Schweiz zu diesem Zeitpunkt noch überschätzt wurden.

Erdöl- und Erdgasbohrungen in der Schweiz, 1912–1989.

Zögerndes Verhalten des Bundes

In dieser Situation sahen sich die Kantonsregierungen veranlasst, sich zusammenzuschliessen und mit dem Bund in Kontakt zu treten. In der Folge übernahm das Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt (KIAA), das sich bis Ende 1956 mit Erdölfragen zu befassen hatte, die Koordination aller Bestrebungen. Der Bund war vor allem hinsichtlich der Finanzierung interessiert. Denn die internationalen Gesellschaften waren bereit, Millionenbeträge in die Exploration in der Schweiz zu investieren, und zudem verfügten sie über die notwendige Ausrüstung und das Know-how. Ein Konkordat unter den Kantonen schlug dann allerdings fehl.

Dem Bund blieb daher nichts anderes übrig, als die Kantonsregierungen bei der Erteilung von Konzessionen um Masshalten zu ersuchen, um so die äussere Sicherheit und die Unabhängigkeit des Landes nicht zu gefährden, wie es in einem Schreiben heisst. Gestützt auf dieses Argument hielt der Bund die Kantone an, keine Konzessionen an «ausländische Staaten sowie an Gesellschaften, an denen ausländische Staaten mehrheitlich beteiligt sind», zu erteilen.



Mit vereinten Kräften: Suche nach Erdöl im Kanton Waadt, 1952.

Der Bund strebte, letztlich erfolglos, danach, auf Verfassungsebene neue Regulierungsmassnahmen zu erlassen und so die Ausbeutung von Ölvorkommen in der Schweiz neu zu regeln. Dabei ging es ihm auch darum, im Falle von allfälligen grossen Vorkommen die finanzielle Abschöpfung sicherzustellen. In gut schweizerischer Manier wurde der Verfassungsartikel dann jedoch abgelehnt – den Kantonen missfielen die zu starken Eingriffe des Bundes in ihre Souveränität. So blieben Bergbauhoheit und damit Konzessionsvergaben bei den Kantonen. Der Bund sollte lediglich die Oberaufsicht über Schürfung, Ausbeutung, Verarbeitung und Ausfuhr übernehmen.

Anders sahen es die im Schweizerischen Handels- und Industrieverein (Vorort) zusammengeschlossenen Unternehmen, die den Entwurf des Verfassungsartikels begrüsst hatten. Sie sahen darin unter anderem eine Möglichkeit, unerwünschten ausländischen Einfluss abzuwehren.

Folgen hatte dieser bundesrätliche Vorstoss dann doch: Die Kantone spürten, dass Druck gemacht wurde. So einigten sie sich im Frühjahr 1960 auf gemeinsame Richtlinien, um die gesamtschweizerischen Interessen zu wahren. Sie verpflichteten sich ferner gegenüber dem Bund, Konzessionen nur an mehrheitlich schweizerische Gesellschaften zu vergeben. Damit war der Grund gelegt für eine Erdölexploration in grossem Stil.

Abwehr von ausländischer Konkurrenz

Als Antwort auf die Interessenbekundungen ausländischer Unternehmen war bereits 1953 das Schweizerische Konsortium für Erdölforschung gegründet worden. Diesem gehörte eine illustre Auswahl von Schweizer Unternehmern an. Ziel des Konsortiums war eine strikt schweizerische Exploration. Es versuchte deshalb, analog dem nordostschweizerischen Konkordat, die Mittellandkantone in einem Konkordat zusammenzuschliessen. Das Anliegen scheiterte erneut am Widerstand der Kantonsbehörden. Vor allem mit der Forderung nach einer mehrheitlich schweizerischen Exploration stiess man bei jenen Kantonen auf Gegenwehr, die bereits mit ausländischen Unternehmen in Verhandlungen standen. Sie wussten natürlich, dass den ausländischen Gesellschaften das nötige Kapital und Material zur Verfügung stand, was bei den Schweizer Unternehmen nicht unbedingt erwartet werden konnte. Zeitweise hielt man es gar für naiv, eine Exploration ohne ausländische Gesellschaften realisieren zu wollen.

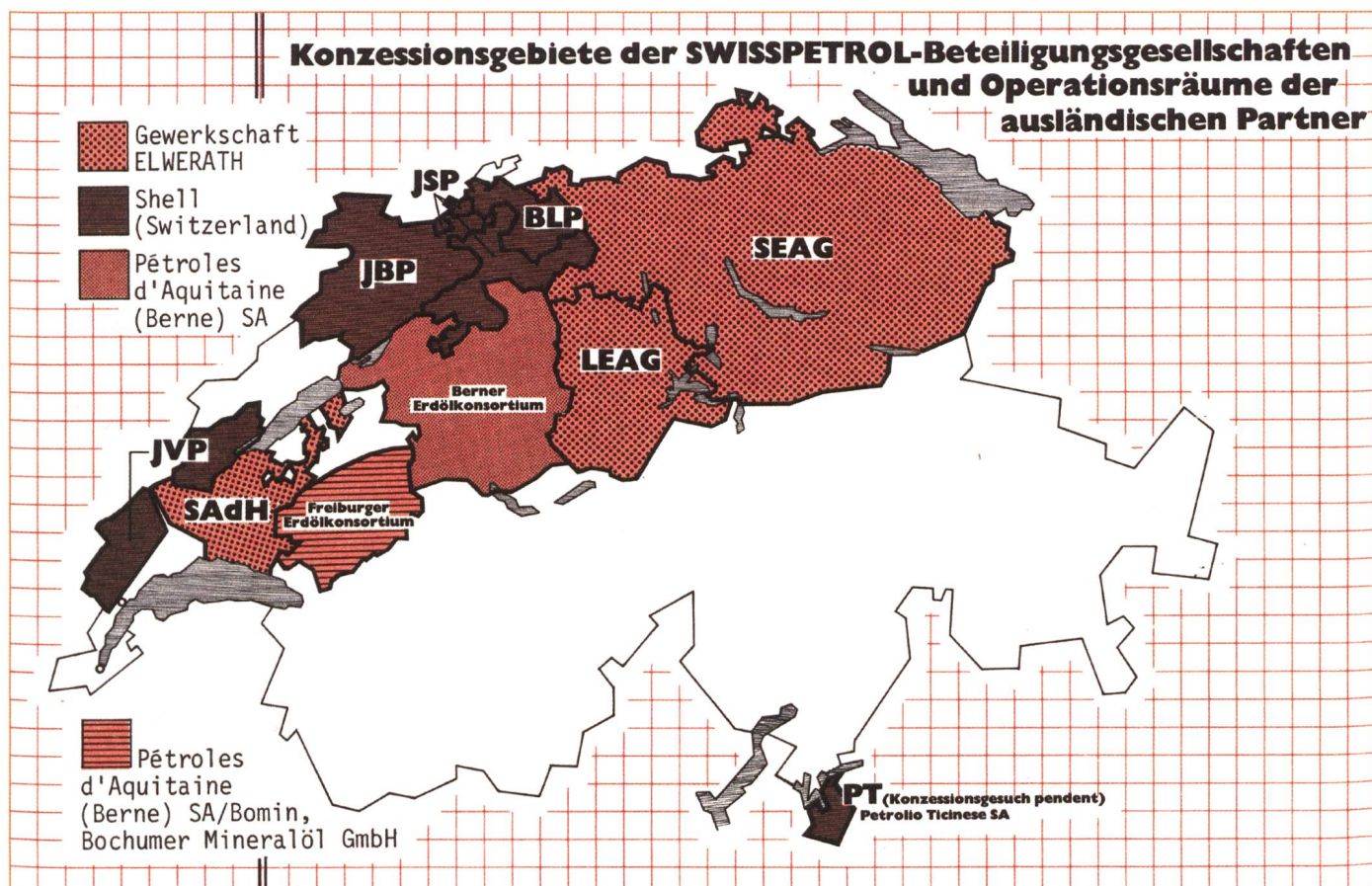
1956 folgte die Gründung der Aktiengesellschaft für schweizerisches Erdöl, SEAG, mit einem Gründungskapital von immerhin rund sechs Millionen Schweizer Franken. Ihr war daran gelegen, selber Explorationskonzessionen zu erhalten. Dies sollte der SEAG bald gelingen: Inzwischen hatten sich die Regierungen der Kantone Zürich, St. Gallen, Thurgau und Aargau, wenig später jene

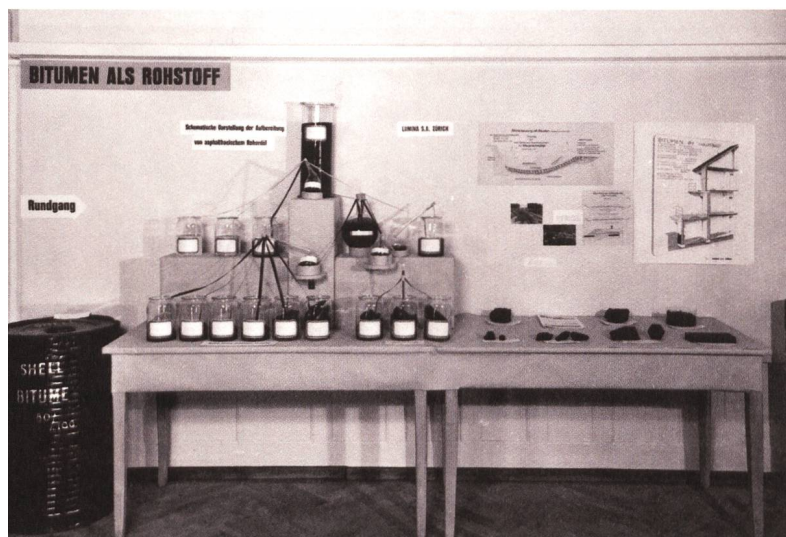
der beiden Appenzell, von Zug, Schaffhausen und Schwyz, doch noch zu einem Konkordat zusammengefunden und galten nun als Einheit bezüglich Bergbau. Dieses Konkordat war gewillt, Konzessionen zur Ölexploration an eine Schweizer Gesellschaft zu vergeben, und beauftragte damit die SEAG. Kurz darauf zogen andere Kantone nach, sodass nach und nach in verschiedenen Regionen Explorationsgesellschaften entstanden, die sich bald unter einem gemeinsamen Dach vereinten.

Gründung der Swissspetrol Holding AG

Im Juni 1959 war es so weit, die Swissspetrol Holding AG wurde als Dach dieser kantonalen Fraktionen gegründet. Die Holding verfolgte den Zweck, «Gesellschaften und andere Unternehmungen, die sich mit der Erforschung, der Gewinnung, der Förderung, der Verarbeitung, der Lagerung, dem Transport und dem Vertrieb von Erdöl, Erdgas oder deren Derivaten» befassten, zu übernehmen und zu verwalten. Auf privatwirtschaftlicher Ebene wurde nun also doch noch erfolgreich eine gesamt föderalistische Koordination umgesetzt.

Konzessionsgebiete der Swissspetrol und ihrer Tochtergesellschaften.





Bitumen ist ein dunkles, halbfestes bis festes Gemisch aus Kohlenwasserstoffen, das vor allem aus Erdöl gewonnen wird.

Mitinitiator und erster Verwaltungsratspräsident war der Industrielle Max Schmidheiny, der bereits bei der Gründung von Konsortium und SEAG massgeblich beteiligt war. Die Holding als Dachgesellschaft beteiligte sich nicht direkt an der Prospektion im Gelände, sondern engagierte sich durch Promotion, Koordination und Finanzierung von regionalen Fördergesellschaften im Erdölgeschäft. Zu den Beteiligungsgesellschaften zählten unter anderem die bereits erwähnten Société Anonyme des Hydrocarbures und SEAG sowie zahlreiche kantonale Aktiengesellschaften.

Die Konzessionsbewilligungen in den Kantonen waren damit gesichert. Sie initiierten nun Tiefen-

bohrungen in verschiedenen Landesteilen, so in der Ost- und Westschweiz und in den Kantonen Zürich und Aargau. Wie dem Bund ging es aber auch der Swisspetrol letztlich darum, den Einfluss ausländischer Erdölgesellschaften und damit anderer Staaten zu begrenzen.

Doch faktisch war die Holding alsbald entscheidend von der Zusammenarbeit mit ausländischen Gruppen abhängig. Sie hatte sich, wie sie selber in ihrem Bericht von 1975 schrieb, rasch damit abfinden müssen, dass es in der Schweiz zwar eine ganze Reihe hervorragender Erdölgeologen gab, aber die technische und logistische Ausrüstung, etwa Prospektionsgesellschaften oder Vermessungs- und Bohrmannschaften, fehlten. Insbesondere mit Elwerath, Hannover, die später von Shell und Esso übernommen wurde, mit der Pétroles d'Aquitaine in Biel, einer Tochtergesellschaft der französischen Société Nationale des Pétroles d'Aquitaine, sowie mit Shell Switzerland pflegte die Swisspetrol eine lange und fruchtbare – wenn auch nicht ertragreiche – Zusammenarbeit. Die Kooperation war beileibe nicht nur technischer Natur, vielmehr trugen die drei Unternehmen auch den massgeblichen Teil der Kosten.

Zum Zeitpunkt der Gründung der Swisspetrol waren sich die Experten allerdings nach wie vor uneinig darüber, ob und in welchen Mengen Erdöl in der Schweiz zu finden sei. Optimisten zeigten sich generell sehr zuversichtlich, fündig zu werden – zunächst im Molassegebiet, später auch in der subalpinen Molasse und im Jura, allenfalls im Südtessin. Hatte man in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg noch erbittert darüber debattiert, ob überhaupt Explorationen durchzuführen seien, war diese Frage nun geklärt. Die Diskussionen um die Finanzierung waren nicht mehr durch das «Ob», sondern vielmehr durch das «Wer wie viel» geprägt.

Dabei wurde einmal mehr darüber gestritten, in welchem Ausmass der Bund zur Finanzierung beizutragen habe. Tatsächlich wurde die Erdöl- und Erdgasexploration in der Schweiz bis zu Beginn der 1980er-Jahre ausschliesslich privatwirtschaftlich finanziert – im Gegensatz etwa zur Atomenergie.

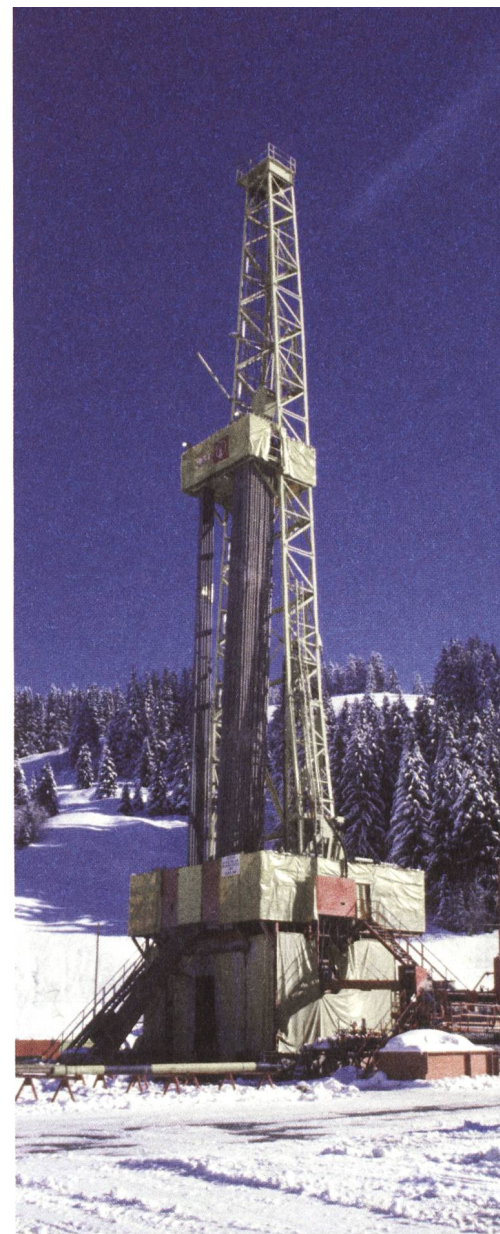
Investments in Millionenhöhe

Die Swisspetrol Holding AG zum Beispiel investierte zwischen 1959 und 1982 180 Millionen Schweizer Franken – dies entspricht heute rund 540 Millionen Schweizer Franken – in die Erdgas- und Erdölsuche in der Schweiz. Dabei war es laut Joseph Kopp gar nicht so einfach, private Gelder für die Erdölförderung zu gewinnen. Wohl als Konsequenz davon arbeitete die Swisspetrol fortwährend mit ausländischen Gesellschaften zusammen. Diese waren bereit, 90% des Risikos und der Kosten zu übernehmen. Das Schweizer Unternehmen musste sich lediglich verpflichten, im Falle einer Fündigkeit 41% der Kosten sofort zurückzubezahlen. So wollten die ausländischen Investoren die von der Gesetzgebung geforderte Mehrheitsbeteiligung von 51% am Produkt absichern. Weil der Bund bei der Finanzierung der Erdölexploration abseitsstand, hatten ausländische Unternehmen so faktisch doch die Möglichkeit, in der Schweiz Fuss zu fassen, obwohl der Bund ebendies anfänglich zu verhindern gesucht hatte.

Die 1960er-Jahre waren die Jahre der intensivsten Suche nach Erdöl in der Schweiz. Zwischen 1958 und 1966 wurden 17 Bohrungen abgeteuft – die Hälfte der insgesamt 35 Bohrungen in den Jahren zwischen 1912 und 1989. Die Erdölausbeute blieb allerdings, trotz einiger kleiner Erfolge, gering. Am erfolgreichsten war noch die Tochtergesellschaft Leag (die Luzernische Erdöl AG), die Ende der 1970er-Jahre in Finsterwald im Entlebuch in einer Tiefe von 5289 Metern immerhin Erdgas fand und dieses zwischen 1985 und 1994 kommerziell förderte. Das Engagement in die Erdölexploration muss hingegen als gescheitert gelten.

Die 1960er-Jahre waren die Jahre
der intensivsten Suche nach Erdöl
in der Schweiz.

Nachdem auch bei weiteren Bohrungen in der Schweiz keine wirtschaftlich interessanten Vorkommen identifiziert werden konnten – man hatte es 1989 in Thun noch einmal versucht und 5945 Meter tief gebohrt, so tief wie nie zuvor –, wurden 1994 die Swisspetrol Holding AG und neun ihrer zehn Tochtergesellschaften liquidiert. Lediglich die SEAG blieb als Auffanggesellschaft der Swisspetrol bestehen und sicherte die Daten der bisherigen Forschungstätigkeit. Insgesamt sollen nach Angaben des Bundesrates rund 317 Millionen Franken in Erdöl- und Erdgasexplorationen investiert worden sein, wobei der Bund ab 1983 5,3 Millionen Franken dazu beisteuerte.



Erdölexploration in Finsterwald im Entlebuch, 1980.



Arbeiter an der Erdölbohrstelle in Finsterwald, 1980.